

Stiftskirche erst 24 Jahre nach der Selbhaftmachung geweiht wurde, beweist, daß man sich nicht länger mit Interimsversuchen aufhielt, sondern gleich mit frischen Kräften an eine würdige und repräsentative Dauerlösung ging. Natürlich erfolgte auch ihre Verwirklichung in Etappen, liturgische Bedürfnisse voranstellend. 1146 ward das Atrium geweiht, der Kreuzgang im Friedhof. San Clemente hatte noch einen mächtigen Vorhof, beinahe so lang wie das Langhaus, dessen Achse es fortsetzte, man bedurfte seiner für die vielen Katechumenen und Büßer, die die Kirche nicht betreten durften, es war eben eine Volkskirche, das Atrium Seckaus lag wohl an der Stelle des heutigen frühbarocken Kreuzgangs. Zum Münster schritt man einst über acht Stufen nieder, ihnen entsprechen sinnvoll acht Brechungen der Basen am Hauptportal (Bild 13), drei von ihnen gehören zu Rundsäulen, die andern zu Eckpilastern, der Stützenwechsel ist schon am Eingang angedeutet.



Abb. 11. Kirchenhauptportal Dietmannsdorf

1147 wurde hier ein Altar Mariä Magdalenä geweiht, 1159 ein Altärepaar der Apostelfürsten, am 16. Oktober 1164 das Münster.

Vom romanischen Stile wird gerne gesagt, daß er von den Romanen kam, von den Germanen aber befruchtet und bereichert wurde. Das trifft gerade auch in Seckau zu: Konservator Haas hatte schon 1857 die Bauabhängigkeit von der Hirsauer Schule festgestellt, das Münster das bedeutendste unserer steiermärkischen Denkmäler genannt und erklärt: „Beim Eintritt in die Kirche überrascht die feierlich gemessene Anordnung und die lebendig gegliederte Perspective.“ (Tafel 4 und 5). Als unmittelbares Vorbild wird allgemein die 1132 geweihte und von Hirsauern erbaute Klosterkirche Paulinzella mit drei Apsiden, Würfelscheibenkapitellen und westlicher Vorhalle genannt, die Wilhelm Pinders „Deutsche Dome“ in Tafel 27 als dachlose Ruine zeigen, in der Verwüstung noch erhabene Feierlichkeit atmet. Hirsauerisch ist vor allem der Stützenwechsel zwischen Rundsäule und Eckenpfeiler, hier im Schema *abba*, wobei die letzteren dem Hochaltare zu an Fülle und Kompliziertheit zunehmen. In seiner „Bau- und Kunstgeschichte der Basilika“ hat Ing. Letzner 1934 als Beispiel der wohlüberlegten Gesamtanlage u. a. festgestellt: „Bezeichnet man die lichte Breite des Mittelschiffes, von Sockel zu Sockel gemessen, als Einheitsmaße $E = 7.90$ m, so baut sich die ganze Kirche mit der Gesetzmäßigkeit der Hirsauer Bauschule auf. Die Höhe des Mittelschiffes beträgt somit